

Die Stunde
der
evangelischen
Kirche

von

Pastor Wilhelm Halfmann

erkonsistorialrat commiss. in Kiel.

K : A

301

K: A 301

Josua 24, 14—17: So fürchtet nun den HERRN und dienet Ihm treulich und rechtschaffen und laßt fahren die Götter . . . Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem HERRN dienet, so erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt: Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen. — Da antwortete das Volk und sprach: Das sei ferne von uns, daß wir den HERRN verlassen und andern Göttern dienen. Denn der HERR, unser Gott, hat uns und unsere Väter geführt, hat vor unsern Augen solche großen Zeichen getan und uns behütet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, — darum wollen wir auch dem HERRN dienen; denn Er ist unser Gott.

Dieses Stück der Bibel meldet uns von einer Volksabstimmung über die Frage, welcher Gottesdienst im Volk gelten soll. Soll der Gott geehrt werden, der der Schöpfer ist und der HERR der Welt und alles Geschehens in ihr? Oder sollen Götter die Ehre haben, die von Menschenhand gemacht, aus Menschengedanken erdacht oder aus Menschenerlebnissen heraus gebildet sind? Der ewige Gott, oder die raum- und zeitbedingten Götter?

I. Der Sinn der Kirchenwahl.

1. Das evangelische Volk ist durch den Erlaß des Führers vor eine ähnliche Entscheidung gestellt. Denn der Führer hat befohlen: Die Kirche solle in voller Freiheit, nach eigener Bestimmung des Kirchenvolks sich selbst die neue Verfassung und damit eine neue Ordnung geben. Wir sind dem Führer dankbar, daß er eine Entscheidung für unsere evangelische Kirche herbeiführen will, und daß diese Entscheidung „in voller Freiheit“ und nach „eigener Bestimmung des Kirchenvolks“ vor sich gehen soll. Das Kirchenvolk hat längst gemerkt, daß die evangelische Kirche im Kampf steht. Viele neue Propheten sind aufgetaucht, die neue Gottesdienste einrichten wollen. Unzählige Menschen sind durch eine Fülle neuer Namen verwirrt, die in diesen Jahren auf sie eingedrungen sind: „Deutsche Christen“, „Deutschkirche“, „Nationalkirchliche Bewegung“, „Bund für deutsches Christentum“, „Kommende Kirche“, „Deutsche Glaubensbewegung“, „Deutsche Gotterkenntnis“, „Deutsche Volkskirche“ usw. Diese Namen zeigen an, welche Unruhe und Särung in religiösen Fragen vorhanden ist. Eben deswegen wird es sich bei der bevorstehenden Entscheidung um mehr handeln als nur um die äußere Verfassung und Ordnung

der Kirche. Es wird nicht nur um das Wie, sondern auch um das Was der Kirche gehen, nicht nur um die Form, sondern auch um den Inhalt; nicht nur um den Leib, sondern auch um die Seele. Sowenig ein lebendiger Mensch nach Leib und Seele auseinandergeschnitten werden kann, sowenig ist das bei dem lebendigen Organismus der Kirche möglich. Wenn bei einem Menschen Leib und Seele sich trennen, dann zieht das Leben aus, und zurück bleibt ein verwesender Leichnam. So ist es auch mit der Kirche: man kann nicht ihren Leib beliebig ändern, ohne daß der Geist berührt wird. Ein zu sehr mißhandelter Leib gibt den Geist auf. Weil also dies beides sich auch in der Kirche nicht voneinander trennen läßt, darum ist unsere Frage eine ähnliche Frage wie die, die einst dem Volk Israel von seinem Führer Josua gestellt wurde: „Erwählet euch, wem ihr dienen wollt, dem HERRN oder den Göttern!“

2. Als Josua so fragte, gab er zugleich auch schon seine eigene Entscheidung bekannt. Er sagte: „Ich aber und mein Haus wollen dem HERRN dienen!“ Also: auch wenn das Volk in seiner Mehrheit sich gegen Josua und seine Frage entschieden hätte, so hätten er und sein Haus am wahren Gottesdienst festgehalten. Warum? Weil er ein Bekenner des wahren Gottes war, und der wahre Gott und Seine Bekenner einen Bund miteinander haben, der fest besteht, unabhängig davon, wieviel Prozent der Volksmasse dafür sind oder dagegen. Denn dieser Bund ist ohne Volksabstimmung entstanden dadurch, daß der wahre Gott sich offenbart hat. So ist es auch mit der christlichen Kirche. Sie ist nicht durch eine Volksabstimmung entstanden, sondern ist ein Bund Gottes mit Seinen Bekennern, der seinen Ursprung in Gottes Initiative hat. Als die christliche Kirche in die Welt trat, war da nicht ein Verein, der beschloß: nun wollen wir eine Kirche gründen! Auch war da kein Volk, das einen Volksentscheid veranstaltete, — sondern so war es: Der Geist Gottes fuhr zu Pfingsten vom Himmel auf die Jünger Christi hernieder; und da begannen sie zu predigen, ein jeglicher, nach dem es der Geist ihnen gab auszusprechen. So ist die christliche Kirche entstanden, und so entsteht sie immer wieder neu. Gott gibt Seinen Geist, dann fängt die Predigt an, und durch die Predigt in Kraft des Geistes werden Gläubige gesammelt. Eine Volksabstimmung kann also nicht Kirche machen, sondern ist nur eine Nachzählung, wie viele Menschen in einem Volk sich zu dieser Kirche bekennen wollen. Darum sollen wir auch nicht zu hoch über solch eine Volksabstimmung denken: sie entscheidet ja nicht über den Bestand der Kirche selbst, weil diese eine Bundstiftung Gottes ist. Wohl aber entscheidet sie über die Kraft und Wirksamkeit dieses Gottesbundes in unserm deutschen Volk. Und hierin liegt die eigentliche Wichtigkeit unserer Entscheidung: sie ist weniger eine Entscheidung über die Kirche selbst, die an den ewigen Gott geknüpft ist, als vielmehr eine Entscheidung über den inneren Weg des deutschen

Bibl. des LKA Hannover



HV111S007892U

Volkes! Will es der Kirche Christi treu bleiben oder nicht, — das ist die Frage.

3. Das deutsche Volk stand schon einmal vor dieser Frage, damals, als Christus nach Deutschland kam. Da galt auch die Wahl: Erwählet euch, wem ihr dienen wollt, den alten Göttern oder dem lebendigen Gott? Wir wissen, wie das deutsche Volk damals gestimmt hat: es entschied sich für den Gott, der sich in Christus der Welt offenbart hat. Es hat sich frei entschieden. Wir haben die Vorwürfe nachgeprüft, die heute laut geworden sind, daß das deutsche Volk durch fremde Gewalt ins Christentum gezwungen worden sei. Gewiß ist es damals zuweilen menschlich hergegangen — wie sollte es anders sein in menschlichen Dingen! —, aber im großen und ganzen haben die Nachforschungen erwiesen, daß es ein freies Bekenntnis zu Christus war. Also die grundlegende Volksentscheidung um Christus hat längst stattgefunden und liegt schon weit mehr als tausend Jahre hinter uns. Diese Entscheidung unserer Ahnen im Beginn unserer nationalen Geschichte kann kein Mensch ungeschehen machen. Würden wir uns gegen Christus entscheiden, so würden wir uns gegen unsere Ahnen und gegen die ganze bisherige Geschichte unseres Volkes entscheiden.

Diese Volksentscheidung für Christus ist aber ständig weiter gegangen, hat sich immer wiederholt bis auf den heutigen Tag, und geht auch heute immer noch vor sich. Was meinen wir? Wir meinen die Taufe. Wer wissen will, wie das deutsche Volk in Wahrheit zur Kirche steht, der sehe sich die Taufziffern an: noch und noch werden wenig unter hundert Prozent der Kinder unseres Volkes christlich getauft. Hier geht die Volksabstimmung um die christliche Kirche ständig vor sich. Darum wäre eine Volksabstimmung mit der Fragestellung: ob Kirche überhaupt oder nicht? überflüssig. Ein Blick in die Taufregister zeigt, was das Volk über diese Frage denkt.

4. Der Sinn der Kirchenwahl kann also nicht in der Frage liegen: Kirche oder nicht? Sondern nur darum kann es sich handeln: Wie soll es in der Kirche aussehen? Das hat aber eine praktische Folge: Wer an der Kirchenwahl teilnimmt, bekennt sich damit schon von vornherein zur Kirche und zu dem, was die Kirche uns an geistlichen Gütern darbietet. Wer also aus der Kirche ausgetreten ist, kann selbstverständlich an dieser Wahl nicht teilnehmen. Wir hoffen, daß jeder Deutsche, der die Kirche verneint, ob er redlicherweise ausgetreten ist oder nicht redlicherweise noch in ihr verblieben ist, soviel deutsches Anstandsgefühl aufbringen wird, um sich von der Kirchenwahl fernzuhalten. Somenig ein Ausländer das Recht hat, sich an einer politischen Entscheidung in Deutschland zu beteiligen, somenig hat ein Ausgetretener oder ein Kirchenfeind das Recht, sich an der Kirchenwahl zu beteiligen. Denn die Wahl selbst ist ein Bekenntnis zur Kirche!

II. Von den Grundlagen der Kirche.

1. Die Kirche ist kein Hohlraum, sondern ein gefülltes Gefäß. Sie steht nicht auf einem leeren Platz, sondern der Platz ist besetzt. Denn es handelt sich um die Evangelische Kirche, und was evangelische Kirche ist, darüber ist längst entschieden. Von den Grundlagen der Evangelischen Kirche sagt der erste Artikel der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche: „Die unantastbare Grundlage der Deutschen Evangelischen Kirche ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt und in den Bekenntnissen der Reformation neu ans Licht getreten ist.“ Hier ist von einer unantastbaren Grundlage die Rede: vom Evangelium, von der Bibel, vom Bekenntnis. „Unantastbare Grundlage“: hier ist der Schlüssel der ganzen Kirchenfrage! Die ganze Not unserer Kirche, der ganze Kampf der letzten vier Jahre, die bevorstehende Kirchenwahl, — alles hat nur eine Ursache: daß diese unantastbare Grundlage doch angetastet worden ist! Die viel beklagte Uneinigkeit der Kirche war die notwendige Folge davon, daß die Grundlage angetastet wurde. Wir sehnen uns wahrhaftig nach Einheit und Frieden von ganzem Herzen. Aber es gibt keine Einheit der Kirche ohne Wahrheit! Die Einheit der Kirche kann nur so hergestellt werden, daß wir uns alle zusammenstellen auf das Evangelium, auf das Bekenntnis der Reformation, um den Einen Herrn der Kirche: Jesus Christus.

2. Das Evangelium kommt aus der Bibel, auf die Bibel weist das Bekenntnis der Reformation zurück. So geht es um die biblische Grundlage der Kirche. Ganz besonders hart ist das Alte Testament umkämpft. Die Bindestrich-Religionen — das sind die, die immer zwei Worte brauchen, wenn sie von der Kirche reden —, also: der „Bund für deutsches Christentum“, die „Deutschkirche“, die „nationalkirchliche Bewegung“ usw., — wollen mit dem Alten Testament nichts zu tun haben und schneiden auch aus dem Neuen Testament das heraus, was ihnen jüdisch scheint. Das bedeutet also eine Operation an der Grundlage der Kirche. Solche Operation kann die Kirche der Bibel, die Kirche der Reformation nicht zulassen! Es ist doch niemand, der unter einem Haus das halbe Fundament wegnimmt und dabei glaubt, dann stünde es besser als vorher! Es ist doch niemand, der glaubt, daß ein Mensch, dem ein Fuß amputiert wird, dadurch besser laufen lernt! Ebensovienig läßt sich ein Hauptteil vom Fundament der Kirche wegnehmen, ohne daß sie baufällig und krüppelhaft würdel

Aus welchem Grunde wird aber diese Operation für nötig gehalten? Man sagt, das Alte Testament mit allem, was dran hängt, sei ein Fremdkörper, schädlich der deutschen Seele, widerwärtig dem deutschen und dem nordischen Geist. Wir haben hier nicht die Zeit, um eine Schutzrede fürs Alte Testament

zu halten; wir wollen uns nur die Zeit nehmen, um diese Behauptung ein wenig unter die Lupe zu nehmen. Wir können zwar niemand dran hindern, wenn ihm das Alte Testament fremd und anstößig erscheint (vorausgesetzt, daß er es überhaupt liest!); aber die Behauptung, daß der deutschen Seele und dem nordischen Geist dies Buch widerwärtig und schädlich sei, stimmt einfach nicht mit dem geschichtlichen Befund zusammen. Ein paar Hinweise mögen uns das zum Bewußtsein führen. Die bekanntesten Kirchenlieder, die selbst vor den Augen derer, die stark vom Deutschglauben beeinflusst sind, Gnade finden, wie Luthers „Ein feste Burg“ und der Choral von Leuthen „Nun danket alle Gott“, sind Nachdichtungen aus dem Alten Testament. — In den bewegten Zeiten unserer vaterländischen Geschichte stellen sich Bilder und Gedanken aus dem Alten Testament ein, weil hier die klassischen Formulierungen für das Walten des Geschichtsgottes ein für allemal gefunden sind. So nannte unser Volk Napoleon I. die „Gottesgeißel“. Kaiser Wilhelm I. telegraphierte nach dem Sieg von Sedan: „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung.“ Adolf Hitler brauchte in seiner Wahlrede am 4. März 1933 das Wort: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Und seine Rede am 1. Mai 1933 schloß er: „Herr, wir lassen nicht von Dir! Nun segne unsern Kampf um unsere Freiheit und damit unser deutsches Volk und Vaterland!“ — Wir erinnern an die strahlenden Höhepunkte deutschen Geistes: ist Luther nicht einer der höchsten Gipfel? Er wandte zwölf Jahre seines Lebens drauf, um uns das Alte Testament deutsch zu geben. Ein Herder, ein Lessing haben Erkenntnis tiefer Schönheit und Weisheit aus ihm genommen. Goethe verliert sich als alter Mann im 4. Buch von „Wahrheit und Dichtung“ in eine breite Ausmalung der Patriarchengeschichte und bekennt: „Wenn meine stets geschäftige Einbildungskraft mich zu verwirren drohte, so flüchtete ich gern nach jenen morgenländischen Gegenden, ich versenkte mich in die ersten Bücher Moses und fand mich dort unter den ausgebreiteten Hirtenstämmen zugleich in der größten Einsamkeit und in der größten Gesellschaft.“ Heute sagt man „Vieh-treiber- und Zuhältergeschichten“ — Goethe sagt: „Ich fand mich dort in der größten Gesellschaft.“ Wie Goethe, so urteilt auch Fr. Nietzsche: „Der Geschmack am Alten Testament ist ein Prüfstein in Hinsicht auf groß und klein.“ — Und mit diesem Geschmack der Großen unseres Geistes stimmt der Geschmack des Volkes durchaus überein. Man betrachte die Erzeugnisse echter alter Volkskunst, man trete ein in die alten Katen des Holsteiner Landes oder in die Stuben der Bauern und Schiffer Nordfrieslands und schaue sich die alten gußeisernen Beilegerösen und die Radeln an, die die Wände schmücken: überall Bilder aus dem Alten Testament. Man gehe in unsere Museen und lasse sich von den biblischen Motiven der Volkskunst belehren, wo der Kunstsinnsich seine liebsten Anregungen geholt hat! — Vielleicht noch stärker

als im deutschen Volksleben hat sich das Alte Testament im Leben anderer nordischer Völker ausgewirkt. Gerade die nordischen Eroberer, die holländischen Buren in Südafrika, und die Engländer in der Zeit der großen Elisabeth und Oliver Cromwells haben aus dem Alten Testament gelebt und daraus Kraft zu weltgeschichtlichen Taten geholt.

Aber das sollen nur ein paar Andeutungen sein, gewissermaßen zur Reinigung der Luft. Die Behauptung: Altes Testament und nordischer Geist vertragen sich nicht — hat das Zeugnis der Geschichte nicht für sich. Vielleicht ist der heutige Angriff aufs Alte Testament nur eine Wolke, die vorüberzieht, eine Zeiterscheinung, die durchgemacht werden muß. Aber wir wollen doch auf der Hut sein. Denn der Angriff aufs Alte Testament ist auch zu deuten als ein Kampf im Vordergrund, während im Hintergrund um viel Größeres gekämpft wird: um die Bibel überhaupt, und das heißt: um den christlichen Gottesglauben überhaupt! Es geht eben um das Fundament der Kirche, das unantastbar bleiben muß. Darum Hände weg vom Alten Testament!

3. Zur Grundlage der Kirche gehören außer der Bibel als Quelle der christlichen Botschaft auch die Bekenntnisse der Reformation, in denen das Evangelium „neu ans Licht getreten ist“. Also Bekenntnisse, schriftliche sogar, mit Glaubenslehren; oder, daß wir uns ganz deutlich ausdrücken: „Dogmen“ gehören zur Grundlage der Kirche. Obwohl dies Wort in der evangelischen Kirche nicht gebräuchlich ist, wollen wir es doch ruhig aufnehmen, weil es mitten im Kampf steht. „Dogma“ heißt Lehrsatz, Grundsatz; ohne Grundsätze gibt es aber keine menschliche Gemeinschaft. Es gibt keinen Verein ohne Satzungen, keine Partei ohne Programm, keinen Staat ohne Staatsgrundsätze. Eine Kirche ohne Grundsätze, eine Predigt ohne Grundsätze, ein kirchliches Handeln ohne Grundsatz, das wäre wie ein Baum ohne Holz, wie ein Mensch ohne Knochen; so etwas kann nicht leben. Dabei wissen wir sehr gut: Bekenntnisse, Lehren, Dogmen sind Menschenwerk, und am allerwenigsten hat es die evangelische Kirche verschwiegen, daß die bloße äußerliche, verstandesmäßige Anerkennung einer Glaubenslehre noch keinen Christen macht. Darüber ist kein Streit nötig. Die Frage ist eine andere: ob nicht das, was Menschen zusammengestellt haben und was sich nach evangelischem Grundsatz vor dem Wort Gottes rechtfertigen muß, ganz einfach die Wahrheit ausspricht — obwohl es von Menschen gesagt ist. Und nun sind wir allerdings der Ueberzeugung, daß die evangelischen Bekenntnisse die Wahrheit aus Gottes Wort darbieten; und wir werden sie solange für verbindlich ansehen, bis uns nachgewiesen wird, daß sie irren. Aber das muß uns aus Gottes Wort nachgewiesen werden — nicht aus einem Menschenwort, nicht aus einer Weltanschauung oder einem Mythos. Es ist jedoch bisher keine Weltanschauung aufgetreten, die uns aus

Gottes Wort hätte herauswerfen können. Die evangelische Wahrheit der reformatorischen Bekenntnisse ist unwiderlegt; darum bleiben wir auf ihr stehen.

Es ist aber gut, wenn wir diese Sache auch noch von einer andern Seite her ansehen, von der Seite des Staats her. Die Kirche muß ein klares Bekenntnis haben, weil der Staat ein Recht hat, zu wissen, was in der Kirche gilt und was nicht gilt. Der Staat kann eine Kirchengemeinschaft nur anerkennen, wenn er weiß, was sie will. Wie könnte er eine Religionsgemeinschaft dulden und anerkennen, die ohne Grundsätze ist, wo es jedem erlaubt ist, zu predigen und zu lehren und zu bekennen, was er will? Solche Religionsgemeinschaft könnte ja gefährliche Ideen ausbrüten, die Moral gefährden, den Staat zerstören. Kein vernünftiger Staat wird eine so grundsatzlose, unzuverlässige Gesellschaft in seinen Grenzen dulden!

4. Aber die Dogmen, die Bekenntnisse, zerreißen doch die Volksgemeinschaft! Sie sind ja doch der Boden, auf dem die verschiedenen Konfessionen gewachsen sind, und welchen Schaden hat die konfessionelle Zerrissenheit im deutschen Volk angerichtet! Darum fort mit den Konfessionen!

Diese Rede macht heute, nach dem Weltkrieg, nach dem Erlebnis von 1933, keinen starken Eindruck auf uns. Die Frage der Konfessionen ist keine brennende Frage für die deutsche Einheit mehr. Im großen Kriege sind die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen miteinander marschiert, haben zusammen gestürmt und die Stahlgewitter erduldet, sind gemeinsam ins Heldengrab gestiegen. Sie waren treu dem Vaterland und dem Kameraden, obwohl sie bei den Feldgottesdiensten auseinandergingen, hier evangelisch, dort katholisch. Das hat nichts geschadet, im Gegenteil: je ernster es jeder mit seinem Bekenntnis nahm, desto ernster nahm er es mit seiner Verantwortung vor Gott und mit seinem bei dem heiligen Gott geschworenen Fahneneid. Heute ist es nicht anders, — und doch: etwas ist anders geworden. Es hat sich ein neuer konfessioneller Riß aufgetan, — aber der läuft nicht zwischen den christlichen Konfessionen hindurch, sondern zwischen der Christenheit hier und dem heidnischen Deutschglauben dort. Neulich hat einer gefordert: die Christen in Deutschland sollten wie die Juden unter Fremdenrecht gestellt werden! Wo solche finsternen Gedanken ausgebrütet werden, da wird allerdings die Volksgemeinschaft in unverantwortlicher Weise gefährdet! Denn evangelische und katholische Deutsche haben das Heiligste gemeinsam: den Glauben an Gott durch Christus. Welches Heiligtum haben sie aber gemeinsam mit denen, die ihr Heiligstes täglich beschimpfen? Die konfessionelle Spaltung zwischen evangelisch und katholisch hat das deutsche Volk ertragen, und es ist heute einig; ob es aber das Aufreißen der Kluft zwischen christlich und antichristlich vertragen wird, das ist durchaus die Frage.

Hier liegt die schwere Gefahr heute, die nicht durch die Christenheit und nicht durch eine christliche Konfession ins Volk hineingetragen wird. Gott erspare unserm geliebten Volk die furchtbare Auseinandersetzung, die von blinden und geschichtsunkundigen Schwärmern heraufbeschworen zu werden droht!

III. Kirche muß Kirche bleiben.

a) Was die Kirche soll.

1. Die Grundlage der Evangelischen Kirche in Bibel und Bekenntnis muß unangetastet bleiben. Hierauf muß sich die Kirche erbauen, wenn sie wirklich Kirche sein will. Wenn die Kirche echte Kirche ist, wenn sie aus dem ewigen Evangelium lebt und arbeitet, dann wird sie ihrem Volk den Dienst tun, den sie ihm von Gottes wegen schuldig ist. Wir wollen also, daß eine Kirche des Evangeliums da sei, die das tut, was ihr unabänderlicher göttlicher Auftrag ihr zu tun gebietet. Wir wollen also nicht, daß sie veränderliche Aufträge übernimmt, die sich ihr als zeitgemäß und modern empfehlen. Die Kirche muß von der ewigen Gottesbewegung, vom Herabkommen Gottes in Christus, getragen sein; sie darf sich nicht von einer zeitlichen Bewegung tragen lassen, nicht von einer solchen innerlich abhängig werden, nicht ihr anvertrautes Gut verschleudern. Sie würde damit das Volk um sein Bestes betrügen und den Auftrag Gottes verraten.

Was tut denn die Kirche im Volk?

Wir wissen genau Bescheid um das Mißverhältnis, das zwischen den Kirchensteuerzahlern einerseits und den Kirchenbesuchern andererseits besteht. Aber trotz dieses Mißverhältnisses wissen wir auch, daß von der kleinen Gemeinde im Heiligtum tiefe Wirkungen in den weiten Umkreis des Volkes hineingehen, der für gewöhnlich außerhalb des Heiligtums bleibt. Solange es noch so ist, daß das größte Haus im Ort mit dem hohen Turm und den Glocken im Besitz der Frommen ist, solange ist Gottes Gnade im Volk.

Denn im Heiligtum wird gebetet. Der Einzelne daheim betet auch, bringt aber vor allem die Angelegenheiten seines persönlichen Lebens vor Gott. In der Kirche aber versammelt sich die Gemeinde, die fürs Ganze betet: für Volk und Vaterland, Führer und Obrigkeit, für Jugend und Alter, gut Wetter und Ernte und alle redliche Arbeit. Ständig steigt die Fürbitte der Gemeinde zu Gott empor; und nur, wer das Beten verwirft, kann verkennen, was das bedeutet. Als Christen glauben wir an die Kraft des Gebets; wir haben Gottes Zusage, daß es nicht umsonst geschieht. — Das deutsche Volk hat, Gott sei Dank, noch nicht die Gelegenheit gehabt, zu erproben, wie es ist, wenn das Gebet der Gemeinde verstummt!

Die Gemeinde im Heiligtum bekennt vor Gott die Schuld, nicht nur die persönliche Schuld des Einzelnen, sondern auch die Gesamtschuld des Volkes. Und sie empfängt die gnädige Vergebung Gottes durch Sein Wort, und tröstet sich im Sakrament der heiligenden und entsühnenden Gegenwart ihres lebendigen HERRN. — Das deutsche Volk hat, Gott sei Dank, noch nicht die Gelegenheit gehabt, zu erproben, wie es ist, wenn Gottes Gnade nicht mehr in Wort und Sakrament zu ihm kommt. Solange Gottes Gnade in unserm Volk verkündet und geglaubt wird, so lange wohnt Gottes Segen in ihm, — denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist Leben und Seligkeit.

Die betende und glaubende Gemeinde lehrt die Kinder des Volkes die Gebote Gottes. Wohl würde es auch ohne die Kirche im deutschen Volk bekannt sein, daß es nicht recht ist, die Eltern zu mißachten, noch zu töten, Ehe zu brechen, zu stehlen, die Ehre abzuschneiden usw. Aber die Kirche stellt all das, was das deutsche Volk und andere Völker als gut und recht erkannt haben, unter das erste Gebot: Ich bin der HERR, dein Gott! Nun sind das keine Gebote mehr, die von Menschen kommen; nun sind es heilige, unverbrüchliche Gottesgebote. Nun wird jeder Bruch der Gebote zur Sünde wider Gott, und jedem wird seine ewige und unausweichliche Verantwortung gezeigt. — In diesem Punkt hat das deutsche Volk schon die Gelegenheit gehabt zu erproben, wie es ist, wenn das, was gut ist, nicht mehr als Gottes Wille geglaubt wird. Das haben wir erlebt in den bolschewistisch verseuchten Teilen unseres Volkes. Wir warnen um des Volkes willen, tastet diese heilige Bindung an den heiligen Gott und HERRN nicht an! Wehe einer Jugend, die nicht mehr das heilige Du sollst! und Du sollst nicht! zu hören bekommt!

Die Gemeinde bringt aus dem Heiligtum Glauben und Hoffnung ins Volk hinein. Sie weist immer wieder darauf hin, daß das Leid des Lebens getragen werden kann, wenn wir es aus Gottes Hand nehmen; daß die Knechtschaft der Schuld zerbrochen werden kann, wenn wir Christus für uns bekommen; und daß der Tod nicht das letzte Wort hat, weil Gott Seine Macht bezeugt hat in der Auferstehung Jesu Christi. Mit der Schuld und der Not, mit dem Schicksal und dem Tod sind die alten Germanen nicht fertig geworden, — darum grüßten sie in Christus den Bringer des Lichts. — In einer Halle des Friedhofs von Pisa (Italien) befindet sich ein merkwürdiges Gemälde, Mappamondo genannt; es stellt das Weltall nach mittelalterlicher Weltanschauung dar. Man sieht eine riesige kreisrunde Scheibe, deren kleinen Mittelpunkt unsere Erde bildet. Um sie herum laufen wie auf einer Schießscheibe Ringe: um die Erde legt sich der Ring der Luft, dann folgen sieben Ringe, die die Laufbahnen der sieben Planeten darstellen; dann noch einmal drei Ringe, die die drei himmlischen Reiche der Engel bedeuten. Das ganze Kreisrund wird von einer Gestalt gehalten, deren Umriß durch die Scheibe verdeckt wird;

sichtbar sind nur die greifenden Finger an den Seiten und das Haupt darüber. Es ist die Gestalt Gottes, und ihr Haupt trägt das Antlitz Christi. Das ist christlicher Glaube: der ganze Weltkreis mit Geburt und Grab, Freude und Schmerz, Natur und Schicksal wird gehalten von einer letzten Macht, die, weil sie die Welt hält, selber nicht mehr Welt ist. Diese Macht ist aber kein unheimliches, unerschlossenes Rätsel, nicht eine Macht zum Verderben, sondern zur Seligkeit. Es ist Gott Vater mit dem Antlitz Jesu Christi.

Alles dieses, wovon wir nur andeutend sprechen konnten: Gebet und Gnade, Gottes Gebot und der Glaube, der die Welt überwunden hat, geht aus dem inneren Heiligtum der Kirche täglich, gemerkt und ungemerkt, in die Breite des Volks ein. Das soll die Kirche sein: Trägerin einer Bewegung von Ewigkeit zu Ewigkeit.

b) Was die Kirche nicht soll.

1. Auf Grund dessen, was die Kirche sein und tun soll, müssen wir nun ein Nein sagen zu dem, was die Kirche nicht sein und tun soll. Sie soll nicht Dinge tun, die ihr fremd sind. Sie soll Gottesdienst tun, nicht Menschendienst. Wir sagen darum Nein zu den Bewegungen, die wollen, daß die Kirche auch noch etwas anderes tue als ihren Gottesdienst, daß die Kirche auch noch aus anderen Quellen schöpfe als aus dem Geist Gottes, daß sie auch noch einen anderen Grund haben solle als den, der da gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Wir lehnen also hiermit die Bindestrich-Religionen ab, die religiös-politischen Bestrebungen, von denen wir fürchten, daß sie aus der Kirche Christi ein politisches Propagandainstitut machen werden. Wir wenden uns also gegen die „Deutschkirche“ und den „Bund für deutsches Christentum“ (Kommende Kirche) und die „Nationalkirchliche Bewegung“ (Thüringer Deutsche Christen) usw. Alle diese politisch-religiösen, völkisch-christlichen Gruppen haben zweierlei gemeinsam: 1. Sie brechen ein großes Stück aus der Grundlage der Kirche heraus, und zwar gewöhnlich das Alte Testament und das, was sie im Neuen Testament für jüdisch halten; was übrig bleibt, wird in verschiedener Weise je nach Geschmack und Bedarf bearbeitet und umgedeutet. 2. Weil sie das Zutrauen zur biblischen Grundlage verloren haben, suchen sie eine neue religiöse Grundlage, die sie in unserm natürlich-deutschen Wesen finden: also eine Grundlage, die nicht mehr biblisch-christlich ist. — In der nationalkirchlichen Bewegung wurde jüngst verkündet: „Wir deutschen Christen setzen uns unentwegt dafür ein, daß auch im religiösen Fühlen und Erleben der Deutschen das Wunder der nationalsozialistischen Volkwerdung bestimmenden Einfluß gewinnt.“ Hier wird es greifbar deutlich: nicht mehr das Wunder Gottes in der Gabe Jesu Christi, sondern ein anderes Wunder, das Wunder der Volkwerdung, soll die Religion der Deutschen be-

stimmen. Hier sind also Menschen, die vom völkischen Frühling so stark ergriffen sind, daß er ihnen als zweites Pfingstwunder neben dem Pfingstwunder des Heiligen Geistes erscheint. Ein zweites Pfingsten: das bedeutet einen neuen Anfang einer neuen Kirche. Und es ist klar, daß die innerste Triebkraft dieser Neubildung nicht mehr die christliche Botschaft, sondern das völkische Erlebnis ist. Man ist hier also im Abrutsch vom Boden des Christentums überhaupt begriffen.

In diesen Richtungen sind sehr verschiedene, alte und neue Kräfte beisammen. Es sind Menschen dabei, die den Herrn Jesus lieb haben. Aber ihr Fehler ist, daß sie kein Nein zu sagen wagen gegenüber der zerstörenden Schwärmerei ihrer Freunde. Gerade denen gegenüber, die es aufrichtig meinen und für unser Volk ganz gewiß das Beste wollen, müssen wir auf Klarheit und Entscheidung drängen. Da können wir aber nichts anderes sagen als dies: Im Rahmen der evangelischen Kirche ist eine neue Religionsbildung, die um ein anderes Zentrum kreist als um den Christus der Bibel, nicht möglich. Dies ist die einfache Ursache der ganzen kirchlichen Wirren, daß sich in der evangelischen Kirche ein zweites Zentrum neben Christus bilden will. Es kann aber keinen Kreis mit zwei Mittelpunkten geben. Es kann keine Einheit der Kirche geben, wenn zwei Offenbarungen geglaubt werden, und zwei verschiedene Wunder bestimmend sein sollen. Niemand kann zwei Herren dienen. Niemand kann auf zwei Schiffen zugleich fahren, den einen Fuß auf dem einen, den anderen auf dem andern Schiff. Er wird ins Wasser fallen. Oder er muß sich entscheiden, mit welchem Schiff er fahren will. Man kann nicht zugleich im Hause Christi und im Hause Ludendorff wohnen.

4. Der Versuch, das Christentum politisch schmackhaft zu machen oder die politische Religion christlich aufzuputzen, hat sich bereits schmerzlich und verhängnisvoll ausgewirkt. Viel Leid ist von daher über Pfarrhäuser und Gemeinden gekommen. Denn wenn das politische Erlebnis zur Religion emporgesteigert wird, dann ist fast immer die Folge, daß derjenige, der die Vermischung von Politik und Religion ablehnt, politisch angegriffen wird. Wo Politik zur Religion wird, werden auch politische Mittel in den Dienst der Religion gestellt. Es ist von den Vertretern der politisierten Religion mancherlei äußerer Zwang und Gewissensknechtung gegen die Christen und Pfarrer angewendet worden, die treu dem Bekenntnis blieben. Dabei ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Vertreter des politisierten Christentums, deren Spezialität es ist, über das „Pharisäertum“ und die „Geistesknechtschaft“ der „alten Kirche“ zu jammern, rücksichtslos die Einsprüche des christlichen Gewissens niederzuschlagen pflegen, wo sie sich die Kirchengewalt angeeignet haben. Darin aber offenbart sich ihr Mangel an christlicher Glaubenskraft; weil sie nicht auf Gottes Wort allein vertrauen, glauben sie an die „Brachialgewalt“. Hierin wiederholt sich übrigens eine auch sonst

Schon aus der Kirchengeschichte bekannte Erscheinung, daß nämlich Schwärmerei immer zur Gewaltübung neigt. Es stimmt nachdenklich, wenn der Weizen der „Nationalkirchler“ besonders in Thüringen blüht, also in demselben Lande, in dem einst Thomas Münzer seinen religiös-sozialistischen Fanatismus austoben ließ. Wir unterlassen nicht zu betonen, daß es sich bei diesen Erörterungen nicht um Befürchtungen, sondern um bittere Erfahrungen handelt, die wir in den letzten Jahren gemacht haben. Darum lehnen wir die Herrschaft einer politisierten Religion ab in jeder Form, trete sie auch in noch so frommer christlicher Gewandung auf!

Wo die Kirche innerlich in den Dienst weltlicher Macht gerät, da zieht die evangelische Glaubens- und Gewissensfreiheit aus. Wo die politische Macht zum Gegenstand religiöser Verehrung wird, da zieht die Wahrheit aus; denn dann gilt nicht mehr Gottes Wort, sondern der Menschen Wort. Wo in der Kirche einem andern Herrn gedient wird als Gott allein, zieht auch die Gerechtigkeit aus; denn da hat eine irdische Instanz das letzte Recht, und nicht mehr wird in Demut Der geehrt, der allein recht richtet. Sollen diese höchsten Werte, die, wie wir heute klarer als je erkennen, aus dem unverfälschten christlichen Evangelium stammen, unserm Volk verloren gehen — durch Schuld der Kirche? Das sei ferne. Darum wollen wir eine Kirche, die allein an Gott gebunden ist, die schlecht und recht Kirche sein und bleiben will; sie dient am besten der Volksgemeinschaft, sie dient dem Frieden. Nichts zerrißt die Volksgemeinschaft schlimmer als eine politisierte Religion und Kirche. Da nehmen beide, Staat und Kirche, Schaden, und das Volk bezahlt die Rechnung. Unser Führer Adolf Hitler geht sogar so weit, daß er sagt: „Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich in den Männern, die heute die völkische Bewegung in die Krise religiöser Streitigkeiten hineinziehen, schlimmere Feinde meines Volkes sehe als im nächstbesten international eingestellten Kommunisten.“ (Mein Kampf, S. 631.)

4. So ist es denn auch um des Staates und des Volkes willen das Beste, wenn Kirche Kirche bleibt. Darum können wir auch die Inschrift bejahen, die auf den Aushängекästern der Zeitung „Schwarzes Korps“ angebracht ist: „Die politische Kirche ist unser Staatsfeind.“ Jawohl, so ist es, wenn wir es vielleicht auch anders meinen als das „Schwarze Korps“. Wir meinen es so: eine Kirche, in der es möglich ist, daß die Zeitbewegungen als Religion verklärt werden, ist für den Staat ein gefährlich Ding. Wer garantiert dafür, daß nicht einmal im Volksleben unerwünschte Strömungen auftauchen und eine solche Kirche, die nicht durch ein öffentliches Bekenntnis ihr gleichbleibendes Wesen verpflichtend feststellt, zu ihrem Organ machen? Nein, es ist auch für den Staat am besten, wenn Kirche Kirche bleibt auf ihrem ein für allemal gelegten Fundament, in Treue zu ihrem göttlichen Auftrag. Darum sagen wir: Christliche, evangelische Kirche: Ja! Verweltlichte, politisierte Kirche: Nein!

IV. Der Beweis der Geschichte.

1. Die evangelische Kirche mit der Bibel und dem reformatorischen Bekenntnis hat den Beweis der Geschichte für sich. Die Kirche Luthers ist dem deutschen Volk von Segen gewesen. Dabei leugnen wir nicht, daß diese Kirche im Lauf ihrer Geschichte mannigfaltig gefehlt hat; das ist einfach wahr. Aber das brauchen wir uns nicht von Ludendorff sagen zu lassen, denn er sieht nicht die wahre Ursache unserer Fehler. Wenn unsere Kirche versagt hat, so hat es immer daran gelegen, daß sie von ihrer Grundlage abwich, in ihrem Bekenntnis schwankte und sich an Zeitgewalten verkaufte. Wir werden also wegen der Vorwürfe, die von radikal völkischer Seite heute gegen uns erhoben werden, unser Wesen nicht ändern, sondern vielmehr nur tiefer in das Wesen unserer Kirche hineingehen. Jene Vorwürfe sind heute meist nur ein Ausfluß vollzogener antichristlicher Entscheidung, von Haß durchglüht. Von diesem Haß gilt wahrhaft, daß er blind ist: denn er nimmt alle Argumente auf, die lange vorher schon von den Freidenkern und den Gottlosen und den Juden ausgedacht und vorgebracht worden sind. Gott gebe, daß die völkische Bewegung dieses üble Erbe aus der Aufklärung und dem Liberalismus abschüttle, ehe es zu spät ist!

2. Vor dem deutschen Volk braucht sich die evangelische Kirche nicht zu schämen; ihre Wirkungen sind unauslöschlich im Buch unserer Geschichte eingetragen. Ihr Anfang im 16. Jahrhundert war für das deutsche Volk gleichbedeutend mit der Befreiung aus den Fesseln Roms. Auch wir sagen es und rühmen es, daß Luther nicht nur der Reformator der Kirche, sondern auch der innere Befreier der Deutschen war. Nur vergessen wir nicht, daß es die Begegnung mit Christus war, die ihm die Kraft zu diesem Amt schenkte!

Das 17. Jahrhundert war das Jahrhundert des dreißigjährigen Krieges, eines Krieges, der dem heutigen spanischen Krieg ähnlich war, nur daß das Elend dreißig Jahre dauerte. Von 18 Millionen Einwohnern Deutschlands sollen am Ende nur vier übrig geblieben sein. Im Dunkel dieser grauenvollen Leidenszeit strahlt ein heller Stern: das lutherische Pfarrhaus, das mit seinem Duldersinn und tiefem Gottvertrauen zum seelischen und sittlichen Durchhalten half. Lebendige Zeugen dieser Zeit sind noch die großen Vertrauenslieder unseres Gesangbuchs. Der furchtbare moralische Verfall im Gefolge des großen Krieges wurde überwunden durch den Bund zwischen frommen Landesfürsten und der Kirche. Dabei wurde die Volksschule als Kirchenanstalt der große Erziehungsfaktor. Und in Kirche und Schule — das wollen wir nicht vergessen — wurde mit heiligem Ernst das Gesetz Gottes nach dem Alten Testament getrieben. Das heute verachtete und unbekannte Buch war einst ein unentbehrlicher Baustein deutschen Wiederaufbaus.

Im 18. Jahrhundert gab die evangelische Kirche dem deutschen Volk die lebendige pietistische Bewegung und darin das Vorbild aller späteren Liebesarbeit: das Halle'sche Waisenhaus mit seinen reichen Anregungen bis ins Schulwesen hinein. Das 18. Jahrhundert sah auch den Aufstieg des preußischen Staates und seiner Armee. Den Grund legte ein frommer evangelischer Christ, König Friedrich Wilhelm I. Sein Sohn, der große Friedrich, hat es selbst bezeugt, daß die christliche Gottesfurcht, die der Vater der Armee eingepflanzt hatte, die innere Grundlage ihrer Größe war.

Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert der sozialen Bewegungen. Wer rief zuerst Staat und Volk und Kirche auf zur Verantwortung für den neuen Stand der Industriearbeiter? Das war Joh. Hinr. Wichern, der ewige Pfarramtskandidat. Wer war der erste gewaltige Kämpfer gegen Marxismus und Judenherrschaft? Adolf Stöcker, der Berliner Hosprediger und Volkstribun. Wer heilte mit der Tat der Liebe die Wunden des sozialen Elends? Friedr. von Bodelschwingh, der Prophet der Barmherzigkeit.

Das 20. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Weltkrieges. Die evangelische Kirche hat sich so für die Sache des Vaterlandes eingesetzt, daß nach dem unglücklichen Ausgang die Verunglimpfung der „kriegshetzerischen Pfaffen“ die große Mode war. Nichtsdestoweniger war es die deutsche evangelische Kirche, die im Auslande wiederum zuerst die öffentliche Bekämpfung der Kriegsschuldüge in Angriff nahm. Ist das alles vergessen? Es gibt Zahlen, die von der Treue sprechen! 265 evangelische Pfarrhäuser Schleswig-Holsteins haben 521 Söhne ins Feld geschickt, das sind also durchschnittlich zwei Söhne aus jeder Familie. — Evangelische Theologiestudenten, also Angehörige der Pfarrergeneration, die heute auf der Höhe des Lebens steht, gab es am Vorabend des Krieges 3881. Von diesen sind fürs Vaterland gefallen 1408, das sind 36 vom Hundert. Die Durchschnittszahl der gebliebenen Studenten der anderen Fakultäten liegt bei 22 vom Hundert. Die Zahl 36 vom Hundert ist genau gleich der Zahl derjenigen Gruppe Soldaten, die vielleicht am meisten geblutet hat, nämlich der aktiven Infanterieoffiziere, die 1914 ausmarschierten. — In Leipzig bestand eine Studentenverbindung Sorabia, die bei Beginn des Krieges 24 Aktive zählte, fast alle Theologen. Alle 24 zogen in den Krieg wie ein Mann; alle 24 sind im Kriege gefallen wie ein Mann. — Von den Feldgeistlichen, die ja nicht in der Front kämpften und dafür manchen Spott einstecken mußten, sind gleichwohl 29 gefallen. Aber genug der Zahlen. Es sei nur daran erinnert, daß auch Horst Wessel der Sohn eines evangelischen Pfarrers war. — Wir sprechen von diesen Dingen nicht, um uns zu rühmen; nur die schmutzigen Angriffe, die heute gegen die evangelische Kirche und ihre Pfarrer geschleudert werden, zwingen uns, einmal den Mund aufzutun. Viele von denen, die heute die Evan-

gelische Kirche schmähen, haben den Beweis erst noch zu erbringen, daß sie fürs Vaterland sterben können; wie jene evangelischen Helden es getan, die es nicht für einen besonderen Ruhm hielten, sondern nur für ihre Pflicht und Schuldigkeit. Möge dieser Geist der in Gott gebundenen Treue, dieser evangelische Geist, dem deutschen Volk erhalten bleiben!

Was die evangelische Kirche unserm Volk gegeben hat, das hat sie ihm geben dürfen aus ihrem eigensten Geist heraus, aus dem Geist der Bibel und des Evangeliums — nicht aus einem Zeit- und Modegeist heraus. Je kräftiger und reiner ihr Geist ist, desto besser ist es für Kirche und Volk. Die evangelische Kirche hat keine Reformation durch eine Bindestrich-Religion nötig! Wirkliche Reformation aber hat sie immer nötig! Diese aber geschieht nur so, daß sie zurückkehrt zur Kraft ihres Ursprungs und badet in dem heiligen Quell des Evangeliums. Reformation der Kirche — und deines und meines Lebens! — geschieht nur so, wie Dr. Martin Luther es uns gezeigt hat: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: „Tut Buße!“, will Er, daß das ganze Leben Seiner Gläubigen auf Erden eine unaufhörliche Buße sein soll.“ Keine Erneuerung reicht an die Erneuerung heran, die hier gewiesen wird.

Wenn ein Volk gesund sein will, muß es sich um die zusammenscharen, die sein Wesen und seine Ehre am kraftvollsten vertreten. Das ist eine Selbstverständlichkeit, — sollte das nicht auch für die Kirche gelten? Darum müssen wir dafür sorgen, daß auf die Kanzeln und in die Synoden und ins Kirchenregiment solche Männer kommen, die am klarsten und kräftigsten den evangelischen Glauben verkörpern und ohne Menschenfurcht bekennen. Wir brauchen eine echte und ganze Kirche, die aus dem Geist Gottes lebt und nicht aus dem Geist der Welt. Darum noch einmal: Christliche, evangelische Kirche: Ja! Verweltlichte, politische Kirche: Nein! Was wollen wir: Echte oder unechte Kirche? Pfarrer, die Diener am Wort sind, oder religiös-politische Schwärmer? Kirche, die nicht ganzen Ernst mit der Ewigkeit macht, sondern nur halben Ernst?

Gott lenke unsere Herzen, daß wir uns besinnen auf die Wurzeln unserer Kraft: auf das Evangelium von Jesus Christus, dargeboten in der Heiligen Schrift, bezeugt im Bekenntnis der Reformation!

Selbstverlag des Amtes für Volksmission, Breklum.
Druck: Missionsbuchhandlung Breklum.

ENTSAUERT
PAL 07/2016